

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Sonntag, 8. März 2020 | 11 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern,
Emmerich-Smola-Saal

2. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Mit feinem Humor

Veit Stolzenberger, Oboe
Rainer Müller-van Recum, Klarinette
Martina Reitmann und Margreth Luise Nußdorfer, Horn
Sayuri Sugawara, Fagott
Ermir Abeshi und Ulrike Hein-Hesse, Violine
Susanne Ye und Justyna Sikorska, Viola
Claudia Limperg, Violoncello
Ulrich Schreiner, Kontrabass
Moderation: Chris Ignatzi

Sonntag, 8. März 2020 | 11 Uhr
SWR Studio Kaiserslautern, Emmerich Smola Saal

2. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Mit feinem Humor

Mit Unterstützung der
„Freunde der Deutschen Radio Philharmonie e.V.“

Veit Stolzenberger, Oboe
Rainer Müller-van Recum, Klarinette
Martina Reitmann und Margreth Luise Nußdorfer, Horn
Sayuri Sugawara, Fagott
Ermir Abeshi und Ulrike Hein-Hesse, Violine
Susanne Ye und Justyna Sikorska, Viola
Claudia Limperg, Violoncello
Ulrich Schreiner, Kontrabass

Moderation: Chris Ignatzi

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart

Divertimento für Oboe, zwei Hörner, zwei Violinen, Viola und Kontrabass D-Dur KV 251 („Nannerl-Septett“)

Molto allegro
Menuetto – Trio
Andantino
Menuetto (Tema von variazioni)
Rondeau. Allegro assai
Marcia alla francese

Veit Stolzenberger, Oboe

Martina Reitmann und Margreth Luise Nußdorfer, Horn

Ermir Abeshi und Ulrike Hein-Hesse, Violine

Justyna Sikorska, Viola

Ulrich Schreiner, Kontrabass

Paul Hindemith

Oktett für Klarinette, Fagott, Horn, Violine, zwei Violinen, Violoncello und Kontrabass

Breit – Mäßig schnell
Varianten. Mäßig bewegt
Langsam
Sehr lebhaft
Fuge und drei altmodische Tänze

Rainer Müller-van Recum, Klarinette

Martina Reitmann, Horn

Sayuri Sugawara, Fagott

Ermir Abeshi, Violine

Justyna Sikorska und Susanne Ye, Viola

Claudia Limperg, Violoncello

Ulrich Schreiner, Kontrabass

PAUSE

Louis Spohr

Oktett für Klarinette, zwei Hörner, Violine, zwei Violon, Violoncello und Kontrabass E-Dur op. 32

Adagio – Allegro
Menuetto. Allegro
Adagio con variazioni
Finale. Allegretto

Rainer Müller-van Recum, Klarinette
Martina Reitmann und Margreth Luise Nußdorfer, Horn
Ermir Abeshi, Violine
Justyna Sikorska und Susanne Ye, Viola
Claudia Limperg, Violoncello
Ulrich Schreiner, Kontrabass

Sendetermin

Mittwoch, 29. April 2020 | 20.04 Uhr | SR 2 KulturRadio
und zum Nachhören unter drp-orchester.de und sr2.de

WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Divertimento, Serenade, Cassation, Nachtmusik, Finalmusik – diese Gattungsbezeichnungen meinten im 18. Jahrhundert mehr oder weniger die gleiche Art von Musik: gefällige, unterhaltsame Ständchen, die von einem freudig gestimmten Publikum leicht zu erfassen waren. Aufgeführt wurden sie im Freien oder auch in der Kammer, häufig zu einem festlichen Anlass. Solche Anlässe konnten fürstliche oder akademische Feiern, aber auch private Hochzeiten oder Namenstage sein. Wolfgang Amadeus Mozart komponierte gerade in seinen Salzburger Jahren eine ganze Reihe derartiger Gelegenheitswerke für befreundete Familien, und auch seine eigene Schwester beschenkte er mit einem Divertimento. Am 26. Juli 1776 feierte Maria Anna Mozart ihren 25. Namenstag, und zu diesem Anlass entstand höchstwahrscheinlich das sogenannte „Nannerl-Septett“ – „Septett“, weil eine Oboe und zwei Hörner die vier üblichen Streicherstimmen ergänzen. In dieser Kombination sorgen die Hörner vor allem für Klangkolorit: Sie verfügten im 18. Jahrhundert noch nicht über Ventile und mussten sich daher weitgehend auf die Töne der natürlichen Ober-tonreihe beschränken, also auf Signalmotive sowie Füll- und Haltetöne.

Divertimento D-Dur KV 251

Typisch für Divertimento und Serenade ist die Vielzahl und Buntheit der Sätze. Oft sind es fünf oder sechs, wobei zwei schnelle Sätze zwei Menuette sowie ein oder zwei langsame Stücke umrahmen. Diesem Muster folgt Mozart im Wesentlichen auch im Divertimento KV 251. Der erste Satz ist hier ein Sonaten-Allegro mit nur einem Thema: An die Stelle des Seitenthemas tritt eine bloße Mollfassung der Anfangsmelodie. Danach umschließen zwei Menuette ein Andantino in Rondoform. Das erste lebt vom Kontrast zwischen den behäbigen Hauptteilen und einem zierlichen, nur den Streichern vorbehaltenen Trio-Mittelabschnitt. Im zweiten Menuett schreibt Mozart anstelle des gewohnten Trios drei Variationen, zwischen die sich jeweils ein Dacapo des Originalthemas schiebt. Fast wie eine weitere Variante des Menuetts wirkt das Hauptthema des fünften Satzes. Dieses temperamentvolle Rondo zeigt zwar den typischen Kehraus-Charakter eines Finales, doch ihm folgt noch ein Marsch „alla francese“, mit punktierten Rhythmen. Dass Mozart dem eigentlichen Finale noch einen Marsch anhängt und auch dem Kopfsatz Züge eines

Marsches gibt, liegt in der Gattungstradition begründet: Es erinnert daran, wie die Musikanten zum Ständchen einzogen und wieder abgingen.

PAUL HINDEMITH

* 16. November 1895 in Hanau

† 28. Dezember 1963 in Frankfurt am Main

Als Glenn Gould 1973 einen Aufsatz mit dem Titel „Hindemith: Kommt seine Zeit (wieder)?“ schrieb, nahm ihn kaum jemand ernst. Hindemiths Zeit, das waren im Grunde die 1920er Jahre gewesen, als er das Image des Bürgerschrecks pflegte und dem schweren Gefühlspathos der Spätromantik einen betont sachlichen, manchmal auch parodistisch aggressiven Musizierstil entgegenstellte. Danach wollten seine Werke und Überzeugungen nicht mehr so recht in die Zeit passen. Die Nationalsozialisten stuften seine (inzwischen gemässigtere) Musik als „kulturbolschewistisch“ und „entartet“ ein. Daraufhin gab Hindemith seine Berliner Professur auf und ging nach zweijährigem Aufenthalt in der Schweiz ins US-Exil. Seine Rückkehr nach dem Krieg feierten die europäischen Kollegen zunächst enthusiastisch. Doch als die in den 1930er und 1940er Jahren entstandenen Stücke allmählich bekannt wurden, wandte sich die Avantgarde befremdet von ihm und seinem „altmeisterlichen Stil“ ab. Was Hindemith wiederum enttäuschte und zu maßloser Polemik gegen zwölftönige oder serielle Schreibweisen verleitete. Er sah sich immer mehr in die Rolle eines rückwärtsgewandten Außenseiters gedrängt. Heute allerdings haben viele Komponisten den Glauben an musikalischen „Fortschritt“ aufgegeben und teilen Hindemiths Geschichtsauffassung von der Gegenwärtigkeit vergangener Epochen. Und sie legen wieder mehr Wert auf Kommunikation mit dem Publikum – auch dies eine Gemeinsamkeit mit Hindemith, der immer für einen bestimmten Bedarf schrieb. Wer weiß – vielleicht kommt seine Zeit ja tatsächlich wieder ...

Oktett

Mit seinem letzten Kammermusikwerk, dem 1957/58 entstandenen Oktett für drei Blas- und fünf Streichinstrumente, griff Hindemith eine von Franz Schubert und Louis Spohr begründete Gattung auf. Dabei entspricht seine Bläserbesetzung mit Klarinette Horn und Fagott genau derjenigen in Schuberts Oktett D 803 (1824), während für die Kombination

der Streichinstrumente – zwei Bratschen statt zwei Violinen – Spohrs Komposition op. 32 das Vorbild gewesen sein könnte. Den äußerst anspruchsvollen Part der ersten Viola schrieb sich Hindemith selbst auf den Leib: Bei der Berliner Uraufführung am 23. September 1958 trat er nach langer Zeit erstmals wieder als konzertierender Musiker auf. Er leitete die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker vom Bratschenpult aus und wollte das auch bei einer Reihe von Folgekonzerten tun. Wegen anhaltender Schmerzen im Arm konnte er das Oktett danach aber nur noch dirigieren.

Das fünfsätziges Werk beginnt mit einem in zwei Teile gegliederten Satz: Eine langsame Einleitung erinnert durch ihren doppelt punktierten Rhythmus an die französischen Ouvertüren der Barockzeit; Tutti-Abschnitte im Fortissimo wechseln sich mit leiseren Passagen ausgewählter Instrumente ab. Im „mäßig schnellen“ Hauptteil des ersten Satzes stellt Hindemith drei Themen vor, die am Ende in umgekehrter Reihenfolge noch einmal auftreten. Zwischen Exposition und Reprise der Themen steht anstelle einer klassischen Durchführung eine Fuge über ein unabhängiges Thema. Der zweite Satz bringt sechs Variationen, in deren Verlauf das 13taktige Thema von einem Instrument zum anderen wandert. In dreiteiliger Liedform ist der dritte Satz angelegt; der kontrastierende Mittelteil ist erneut fugenartig gesetzt. Scherzo-Charakter hat der vierte Satz, dessen Thema das des zweiten Satzes aus Beethovens Streichquartett op. 130 aufgreift. Das Finale ist ein Potpourri über ein Thema, das zunächst im Unisono vorgestellt, dann fugiert verarbeitet und schließlich in Form dreier „altmodischer Tänze“, nämlich Walzer, Polka und Galopp, variiert wird.

LOUIS SPOHR

* 5. April 1784 in Braunschweig

† 22. Oktober 1859 in Kassel

Louis Spohr wurde von seinen Zeitgenossen als Geigenvirtuose, Kammermusiker, Pädagoge, Operndirigent und Komponist gefeiert. Er war gleich auf mehreren Gebieten ein Pionier: So begründete der „deutsche Paganini“ mit seinen rund 200 Schülern eine spezifisch deutsche Schule des Geigenspiels. Seine 1823 uraufgeführte „Jessonda“ war die erste durchkomponierte (also nicht in Nummern aufgeteilte) Oper der Musikgeschichte, und im gleichen Werk nahm er bereits viele harmonische

Kühnheiten Richard Wagners vorweg. Noch vor Mendelssohn war Spohr auch einer der ersten Dirigenten im modernen Sinn (der vor dem Orchester stehend mit dem Taktstock Zeichen gibt). Spohrs Werkkatalog umfasst neben 12 Opern, 10 Sinfonien und rund 30 Solokonzerten auch zahlreiche Kammermusikstücke, die teilweise sehr phantasievoll besetzt sind. Ein Nonett für gemischtes Streicher- und Bläserensemble schrieb Spohr 1813 in Wien; im nächsten Jahr folgte noch ein Oktett ähnlicher Besetzung. Beide Kompositionen wurden zweifellos durch Beethovens Septett Es-Dur op. 20 angeregt. Dieses 1799/1800 entstandene Stück faszinierte zu Beginn des 19. Jahrhunderts viele Musiker durch seine farbige Instrumentierung und begründete geradezu eine neue Modegattung der Kammermusik, zu der beispielsweise auch Johann Nepomuk Hummel und Conradin Kreutzer Werke beitrugen. In Spohrs Oktett übernehmen eine Klarinette und zwei Hörner die Bläserpartien; der Streichersatz überrascht durch Verdopplung der Bratschen statt der Geigen.

Oktett E-Dur

Während in Beethovens Septett eingeschobene Tanz- und Variationssätze noch an ein Divertimento oder eine Serenade erinnern, beschränkte sich Spohr im Nonett wie auch im Oktett auf vier Werkteile, die genau denen eines Streichquartetts oder einer Sinfonie entsprechen. Die beiden ersten Sätze seines Oktetts spielen mit dem Gegensatz der Tongeschlechter: Zunächst führt eine langsame Einleitung in e-Moll zum Allegro-Hauptteil in E-Dur. Im folgenden Menuett, das sich durch rasches Tempo und synkopisch verspielten Rhythmus einem Scherzo annähert, umschließen Rahmenteile in e-Moll den E-Dur-Trioabschnitt. An dritter Stelle steht ein Andante mit sechs Variationen, dessen Thema Spohr Georg Friedrich Händels berühmten Grobschmied-Variationen entlehnte. Und als Finale dient ein rondoartig gefügter, tänzerisch-unkomplizierter Satz.

Die Anregung zu den Händel-Variationen erhielt Spohr im Übrigen von seinem Auftraggeber Johann Tost. Sein Name dürfte Musikliebhabern vor allem in Zusammenhang mit Joseph Haydn bekannt sein: Tost war ursprünglich Geiger in der Esterházy'schen Hofkapelle. Er heiratete später die wohlhabende Haushälterin des Fürsten und investierte in großem Stil in Weinhandel, Textil- und Rüstungsindustrie – auf dem Höhepunkt seines Erfolgs beschäftigte er 5000 Menschen. Sein durchaus modernes Konzept des Kultur-Sponsorings erläuterte er Spohr in einem Brief: *Ich beabsichtige zweierlei. Erstlich will ich zu den Musikpartien [Konzerten], in*

welchen Sie ihre Kompositionen vortragen werden, eingeladen sein, deshalb muss ich diese in meinem Verschlusse haben; und zweitens hoffe ich auf Geschäftsreisen im Besitze solcher Kunstschätze ausgebreitete Bekanntschaften unter den Musikfreunden zu machen, die mir dann für mein Fabrikgeschäft wieder von Nutzen sein werden. Als Tost das Oktett bestellte, plante er gerade eine England-Reise. Ein bekanntes Händel-Thema, so glaubte er, werde seine Geschäftspartner auf der Insel besonders begeistern.

NÄCHSTE ENSEMBLEKONZERTE

Mittwoch, 18. März 2020 | 20.00 Uhr | Funkhaus Halberg, Gr. Sendesaal

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Beethoven in B

Xiangzi Cao und Helmut Winkel, Violine
Benjamin Rivinius, Viola
Mario Blaumer, Violoncello

Werke von Ludwig van Beethoven und Arnulf Herrmann (UA)

Sonntag, 3. Mai 2020 | 11 Uhr | SWR Studio

3. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Rendezvous mit Saxophon

Dominique Tassot, Saxophon
Gisela Arnold, Violine
Helmut Winkel, Violine
David Kapchiev, Viola
Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello

Moderation: Gabi Szarvas

Kompositionen für Saxophon und Streicher von Romain Zante, Pierre-Max Dubois, Alphonse Stallaert, Eduard Pütz, Günter Raphael und Ralph Vaughan Williams

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken
Tel.: 0681/9 880 880 | Fax: 0681/910 10 20
tickets@musikhaus-knopp.de
Ticket Hotline proticket: Tel.: 0231/917 22 90
drp-orchester.de oder proticket.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte
Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern
Tel.: 0631/365 23 17 | Fax: 0631/365 27 23
eventim.de

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte
SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern
Tel.: 0631/36228 395 53 | Fax: 0631/36228 395 29
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de